

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 14

Artikel: Als der König von Rom geboren wurde

Autor: Brugger, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

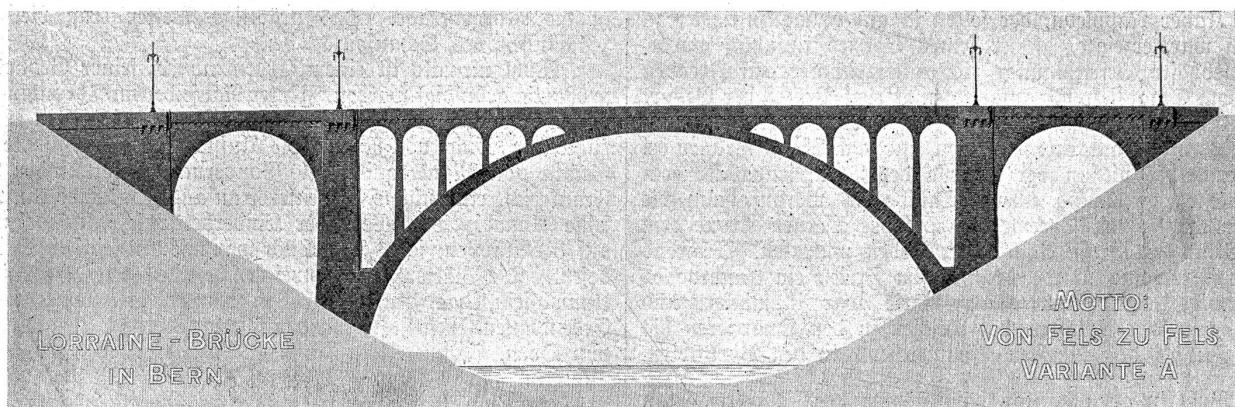
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wettbewerb Lorrainebrücke. I. Preis A.-G. Albert Busch & Cie., Basel.
Ansicht flussaufwärts.

Als der König von Rom geboren wurde.

Erinnerung an das Jahr 1811. — Von Hans Brugger.

Als Siegespreis seiner Waffentaten von 1809 bei Wagram hatte Napoleon I unter anderem auch die Hand der Kaiserin Maria Luisa von Österreich ausbedungen. Franz I durfte sie ihm nicht versagen. Josephine Brauharnais, die erste Gattin Napoleons, erhielt den Abschied, sie hatte die Hoffnung des Mächtigen auf einen Erben seines Namens und seiner Macht enttäuscht. Maria Luisa wurde den 2. April 1810 mit Napoleon gegen ihren Willen verhöhlt. Federmann war gespannt auf das Erscheinen eines Thronfolgers. Wie wichtig die Hand Napoleons auch auf unserm Land ruhte, welchen Tiefstand das nationale Gefühl dem Allgemeintigen gegenüber bereits erreicht hatte, das zeigt die Besessenheit der damaligen schweizerischen Wochenblätter, jeden kleinen Umstand aus dem täglichen Leben der kaiserlichen Familie ihren Lesern mitzuteilen. Blättern wir ein wenig in Dr. Böpfners „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“, so finden wir die ausgiebigste Kunde über das von Napoleon sehnlichst erwartete Familienevent.

In der Samstagnummer vom 9. März 1811 teilen die „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“ aus französischen Blättern mit, wie gesund und frisch die Kaiserin aussiehe, wie sie täglich von ihren Damen begleitet auf der Terrasse der Tuilleries überm Seineufer hin und her spaziere und vom Volk mit vielen Beifallsrufen begrüßt werde. Sobald die Niederkunft vorbei sei, werden 21 Kanonenschüsse erdröhnen, wenn die Kaiserin ein Mädchen, aber 101 Schüsse, wenn sie einen Knaben geboren habe.

Freitag Abend, den 22. März, traf beim französischen Gesandten in Bern die erfreuliche Nachricht, daß die Kaiserin am 20. um halb 10 Uhr „mit einem König von Rom glücklich entbunden worden“. Der Extrakurier verreiste dann sogleich nach Solothurn, dem damaligen Vorort der Schweiz, um dem Landammann Herrn von Grimm das Handschreiben Napoleons mit der Geburtsanzeige zu überreichen. Sie hat nach den „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“ folgenden Wortlaut: „Unsern lieben und großen Freunden dem Land-

amman und den Mitgliedern der Eidgenössischen Tagsatzung! Sehr liebe und große Freunde! Die Überzeugung von dem Interesse, das Sie an allem nehmen, was uns betrifft, erlaubt uns keinen Aufschub, Sie zu benachrichtigen, daß die Kaiserin, Unsere sehr teure, vielgeliebte Gattin und Gefährtin sehr glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist, der durch seine Geburt den Titel eines „Königs von Rom“ erhalten hat. Durch Ihre Teilnahme an der Zufriedenheit, welche

Wir bei diesem für unsere Kaiserliche Familie und für das Glück der Völker, welche die Vorsehung uns anvertraut, so höchst wichtigem Ereignis fühlen, werden Sie mir einen neuen Beweis der Gemüthsinnung ablegen, die mir Ihrerseits schon so oft erzeigt worden ist. — Sie sollen an der fortlaufenden Geneigtheit, Ihnen Beweise der Zuneigung zu geben, nicht zweifeln. Mit wahren Vergnügen ergreifen Wir die Gelegenheit, Sie unserer vollkommenen Achtung und Wohlgeogenheit zu versichern. Worauf wir Gott bitten, daß er Sie, sehr liebe und große Freunde, in seiner heiligen und gnädigen Obhut erhalte. Paris, den 20. März 1811. Ihr guter Freund Napoleon“.

Über die Vorgänge in Paris am 19. und 20. März schöpfen die „Gemeinnützigen Schweizerischen Nachrichten“ manche Einzelheiten aus den Berichten des Moniteur.

In der Nacht des 19. März um $\frac{3}{4}$ auf 12 Uhr hatte die große Glocke der Liebfrauenkirche zu läuten begonnen. Die ganze Nacht hindurch waren die Kirchen von Paris mit einer unübersehbaren Menge betenden Volkes angefüllt. Der spannendste Augenblick kam vormittags $\frac{3}{4}$ auf 10 Uhr, als die ersten Kanonenschüsse zu erdröhnen begannen. Ganz Paris war von einer außergewöhnlichen Erregung ergriffen. Alles lief auf die Straße oder an die Fenster. Mit Sorgfalt wurden die Schüsse gezählt. Sobald der 22. Schuß ertönte, erscholl ein allgemeines Freudengeschrei, man umarmte sich auf den Gassen, ja, man vergoss Freudentränen. Um $1\frac{1}{2}$ 10 Uhr stieg Madame Blanchard in einem Militärballon in die Luft, um allen Städten und Dörfern in weitem Umkreis das frohe Ereignis kund zu



Der König von Rom.

tun. Kaiser Napoleon, der selten ja mit etwas zufrieden zu stellen war, erzeugte, als er seines Sohnes anfichtig wurde, eine lebhafte Begeisterung. Er unterzeichnete mit Freuden den vom Staatssekretär aufgefertigten Verbal-Prozeß der Geburt und den bürgerlichen Aktus, er nahm die Glückwünsche des Senats und Staatsrats entgegen und am Abend hielt er bei der ersten Taufe in der Kapelle des Tuilleriespalais sein Söhnlein eigenhändig überm Taufbecken, worauf dann die Ordenskanzler der Ehrenlegion und der eisernen Krone dem Wickelkind das große Band ihrer Orden umlegten. Während dieser Zeremonie wurde draußen im Freien ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt. Ganz Paris war illuminiert und zwar von den Palästen der Reichen in den Quartieren bis zum Fenster des kleinsten Kämmerchens in den Vorstädten.

Wohl in allen Kantonshauptstädten der Schweiz wurden Geburtstagsfeierlichkeiten auf den König von Rom abgehalten. Aus Bern wird uns berichtet: „Heute (Sonntag, den 31. März) ward das von der Regierung zur Feier der Geburt eines Königs von Rom verordnete Te Deum im großen Münster gehalten. Abgeordnete der Regierung holten die fremden Gesandten zu Hause ab. Am Altar waren ihnen Sitze angebracht worden. Das Münster war gedrängt voll. Herr Pfarrer Müsli schloß seine geistliche Rede mit einem auf die außerdentliche Begebenheit sich beziehenden Vortrag . . . Der Redner entwickelte in wenigen aber kräftigen Worten, wie der ausgezeichnete Mann der Vorfehung, der unser Vaterland den innern Verwülfissen entriß, die Schweizerische Republik über 8 Jahre mitten unter den größten sie umgebenden Landesverheerungen mit besonderer Vorliebe in Ruhe und Frieden beschützte und ihr fortdauernde Beweise seiner besondern Gewogenheit gibt. Der Redner endete mit einem innigen Gebet zu dem Allerhöchsten, daß er dieses neugeborne Friedenspfand zum Wohl der Menschheit erhalten, und daß es einst, nach dem Vorbild seines großen Vaters, die Biederkeit und Bündestreue unserer Nation schäze, und wie er, die zu unserm Glück unentbehrliche Unabhängigkeit und die republikanische Verfassung unseres Vaterlandes beschützen möge. — Nun stimmte die Orgel das Te Deum an, das von einer durch Talent und Bereitwilligkeit gleich schätzbar Liebhabergesellschaft, von 24 Sängerinnen und 18 Sängern ausgeführt und mit viel Beifall aufgenommen wurde. Während der Aufführung des Te Deum kündeten Artilleriesalven den entfernten Gegenden die Feierlichkeit an. Die Garnison paradierte auf dem Kirchplatz. Das Ganze geschah mit der dem wichtigen Gegenstand angemessenen Würde und Anstand.“

Am Mittwoch, den 3. April, fand dann eine zweite Feierlichkeit statt. Festgeber war diesmal der französische Gesandte Graf von Talleyrand. Artilleriesalven in der Morgenfrühe, mittags und abends. Eine Musikliebhaber-Gesellschaft sang mittags in der katholischen Kirche ein Te Deum so herrlich und schön, daß es nach dem Urteil der Kenner vor den Gesängen in großen Kathedralen um nichts zurück stand. Eingeladen waren die fremden Gesandten, die Mitglieder der Berner Regierung und die Tit. Schultheißen von Freiburg und Solothurn. Um die Gräfin von Talleyrand grupperte sich ein Flor von Berner Damen. Um 7 Uhr abends war das Französische Hotel (der Erlacherhof) illuminiert mit etwa 1000 Lampen, sowohl der Hof wie die beiden Flügel und die Fassade der Straße zu. Unter den Transparents zeichnete sich namentlich das vom Kunstmaler N. König entworfene aus. Sein Motiv war ein Kind, das mit der einen Hand den Reichsadler an einer Rosenkette einherschlägt und in der andern einen Delzweig hält. Darunter stand die Inschrift: Il assure le bonheur du monde. Zu Beginn der Abendfeier wurde im Garten des Gesandtschaftshotels ein Feuerwerk abgebrannt. Dann folgte ein schöner Ball. An dem Souper um 11 Uhr nachts nahmen 300 Personen teil. Sie wurden mit den köstlichsten Leckerbissen bewirtet. Der Ball in den höchst geschmackvoll dekorierten Räumen dauerte bis

in die Morgenfrühe. Das prächtige Wetter trug viel zur „Schönheit des Schauspiels“ bei.

Wohl niemals ist einem Erdenkind bei seiner Geburt so großartig gehuldigt worden. Unter blauseidenem Thronhimmel in der goldenen, ihm von der Stadt Paris geschenkten Wiege ruhte der König von Rom. Die Aufsicht über ihn führte die Gräfin von Montesquieu, als Gouvernantin der Kinder von Frankreich, eine schöne Schreinersfrau aus Fontainebleau war seine Amme. Den Wert der Kinderbettwäsche schätzte man auf 3 Millionen, jedes Wickeltuch war mit den feinsten Spitzen besetzt. Die Blätter, auch schweizerische, meldeten jedes kleinste Unwohlsein, das den Prinzen in den ersten Wochen seines Erdenwallens befiel, sie wurden überschüttet mit Zusendungen von Oden, Hymnen und Vaudeville-Arien auf den erhabenen Säugling.

Auch die schweizerische Tagsatzung stimmte in diese Lobsprüche auf den vielgefeierten „Menschensohn“ ein. Sie war auf Anfang Juni nach Solothurn einberufen worden. Landammann von Grimm eröffnete sie mit einer der sadesten Reden, die unsere Geschichte kennt. Nachdem er mit vielen Worten die „schöne Eintracht“ zwischen den Kantonen, zwischen Regierenden und Regierten gepriesen und gesagt: „Die alten Wunden vernarben immer mehr, der Schweizer ruhet wieder friedlich und sicher unter seinem Rüffbaum (!) und finnet auf neue Quellen seines Wohlstandes“ . . . kam er auf das Ereignis vom 20. März zu sprechen: „Und welches Herz sollte nicht zu neuen Hoffnungen aufleben zu einer Zeit, wo der Himmel selbst der Erde ein so kostbares Pfand des Friedens und der Eintracht gibt, wie der jüngst geborene Kaiserlich-königliche Erbprinz, Seiner Majestät, der König von Rom ist. Diese erfreuliche Geburt berechtigt vorzüglich uns Schweizer zu frohen Aussichten in die Zukunft, berechtigt uns zu hoffen, der E. E. Erbprinz werde die Huld gegen unser Land vom erhabenen Vater erbauen. Der allmächtige Lenker der Völkerschicksale segne dieses teure Pfand des Friedens auf Erden.“ — Untertanengefinnung und Worte eines schweizerischen Landammannes! Man möchte beim Lesen schamrot werden. Wer mit der politischen Gegenwart unseres Landes unzufrieden ist und sich oft verstimmt abwendet, der blicke in den Spiegel dieser Zeit vor 100 Jahren.

Zur selben Stunde, da in Solothurn die Tagsatzung zusammenrat, fanden in der Notre dame in Paris mit ungeheurem Pomp die Tauffeierlichkeiten statt. Die Dienstagnummer vom 18. Juni der „Gemeinnützigen Schweizer Nachrichten“ sucht nach Berichten des Moniteur einen Begriff zu geben von der Prachtentfaltung dieses Festes, das den Krönungsfeierlichkeiten von 1804 nichts nachgab. Auch die Schweiz war mit einer Einladung zum Fest begnadet worden und sandte ihre Vertreter. Ein Jahr später begann mit dem russischen Feldzug Napoleons Stern zu erleuchten. Und das Sternchen des Königs von Rom — nachmals Herzogs von Reichstadt erlosch 1832. Das liebenswürdigste Denkmal setzte ihm der Dichter E. Rostand in seinem Drama „Aiglon.“

Der Guggispärgchüjer zu Drenelis Läbzit.

Von E. Leuthold-Wenger.

Zum lustiga Schwizerlendlä zöllt
U zwitsche Bächen u Flühne gstellt,
Da stitt nu z'Großhatten alt Hüttli
U mier läbe jis uf em Güetli.

Mier gugge ahi uf Fluß u See,
U chü viel Hubble u Chräche gseh,
Viel Dörfer u Stedt u uf Tääller
U über viel Here u Määller.

Mierfahren o z Bärg u schuumé toll,
Hi Mülch, im Summer as Chessi voll,
Tüe chee-se-n-u juze-n u singe
U o no as Nideli schwinge.

Im Winter, wen es nütz z'ege git,
Der Schnee gar tüüs a de Bärge lit,
Da mache d Höfisorge viel Chummer,
As blanget is über e Summer.

Rüest de der Gugger im alta Tak
U hi mier Chüjer no Gäld im Sack,
De packe mier uf, für ga z'Deese
U nä no der Nidelibese.

Drum fürcha Gschäll u di luube Chüe,
S ist Bit, für umhi uf d Bärge z' zieh.
Der Muni, dä cha si o grefööle
Am Mälchstuel u a me na Meie.